

die in jugendlichem Leichtsinne einmal ein paar Monate Uhrmacherlehrezeit durchmachten und nun, mit ihren Kenntnissen zu prunken, frischweg in gelinderen Fällen z. B. den Eingriff vom Kleinbodenrade ins Sekundentrieb als den zartesten jeder Uhr erklären, und die es übernehmen zu können glauben, jede Uhr nach einem flüchtigen, hoheitsvollen Blick auf ihre Güte hin zu schätzen. Wenn solche Ignoranten nun noch eine Fourneurenhandlung finden — und sie brauchen leider nicht lange vergebens danach zu suchen — die ihnen bereitwillig unter die Arme greift, dann kann man förmlich beobachten, wie der Puschbazillus seine verheerende Thätigkeit verrichtet.*)

Um diesen schlimmen Zuständen abzuhelfen, müssen wir Collegen zur Agitation, zur belehrenden Agitation, greifen und uns nicht scheuen, energischer vorzugehen, als mit bedruckten Einwickelpapieren. Einem französischen Kollegen gebührt das Verdienst, in dieser Hinsicht — vor drei Jahren schon — mit gutem Beispiele vorangegangen zu sein, indem er eine kleine Broschüre**) von 40 Seiten Text und 4 Seiten Zeichnungen veröffentlichte, die er an seine Kunden vertheilte und bei mündlicher Belehrung als Atlas (von zwar nur sieben Figuren) hinzuzieht. Das Schriftchen mag in seiner Art für französische Zustände ein vollgerüttelt Maass von Lob verdienen; Anerkennung ist ihm auch nicht vorenthalten geblieben: zwei Medaillen beweisen es.

Ich will davon absehen, die kleine Schrift näher zu kritisieren, schon deshalb, weil sie unseren Verhältnissen nicht angepasst ist. Dieselbe kann uns nicht Vorbild, wohl aber Ansporn sein. Die Erfahrung lehrt nun zwar, dass das grosse Publikum fremde, besonders französische oder englische Schriften in der Verdeutschung lieber liest, als einheimische; aber wenn wir verstehen werden, ihm interessanten Stoff in anziehendem Gewande vorzusetzen, dann dürfen auch wir wohl auf Gehör oder, richtiger, auf Lektüre rechnen.

Das Gebiet der Uhrmacherei wird, da es für das grosse Publikum eine unbekannt und eben deshalb scheinbar angesehene Welt ist, die Neugier gewiss in hohem Grade erregen. Zweifellos giebt es nun unter unseren deutschen Kollegen Leute, die die Fähigkeit besitzen, eine Schrift auszuarbeiten, welche die Materie in geeigneter Weise für den Laien geniessbar macht; empfehlenswerther scheint es mir jedoch, dass durch ein **Preis-ausschreiben** ein Kampf der Geister entfacht würde, und es sollte dann die Praxis geübt werden, dass einem Jeden freigestellt würde, die ganze Materie oder einzelne Themata (aus dem Praktischen oder die Kapitel über den unlauteren Uhrenhandel, über die Rolle, welche die Leihhäuser in dieser Beziehung spielen u. s. w. u. s. w.) zu bearbeiten. Aus jeder Arbeit wäre dann das Beste herauszuheben und zu einer belehrenden Schrift, welche jeder ehrlichen Kritik getrost die Stirne bieten kann, zusammenzutragen.

Ein Verleger, der die Schrift dem offenen Buchhandel zugänglich machen und den Verbandsmitgliedern Vorzugspreise gern stellen würde, wäre wohl nicht fern. Aus durchsichtigen Gründen scheint es nicht empfehlenswerth, dass der Verband die

*) Aber auch in den Reihen unserer Fachgenossen selbst scheinen, wenn auch vereinzelt, sich Leute zu befinden, die mit ihren Praktiken, durch die sie der anständigen Konkurrenz eine Schlappe beizubringen beabsichtigen, falsche Ansichten und grobe Unwahrheiten über unser Fach in die Welt setzen, ohne mit den Wimpern zu zucken. Wurden da vor Kurzem den Passanten verschiedener Strassen im Südwesten und auch im Südosten von Berlin Zettel in die Hand gedrückt, in welchen ein angeblicher Uhrmacher oder doch „Inhaber der grossen Reparatur-Werkstatt der Berliner billigsten Uhrmacherei“, G. Birnbaum, folgendes schreibt: „Grosse langjährige Militärkundschaft nachweislich von sämtlichen Regimentern Berlins. Wer mir das Gegentheil oder die Unwahrheit nachweist, erhält eine Belohnung von 300 Mark“. Nach dieser schon recht abgeschmackten Aussetzung einer Belohnung für einen unmöglichen Nachweis verkündet er Folgendes: „Sehr geschult. Musikkenntnisse wegen wird nach neuester Methode an Reparaturen kompl. Uhren die taktmässigste Gangart ausgeführt“. Ist übrigens auch nicht mehr neu, diese kühne Behauptung! Vor etlichen Jahren schon hat sie einem anderen Jemand, dessen Originalität sie vermuthlich gewesen, als rettendes Strohhalmchen dienen sollen. Für wie einfältig müssen doch diese Leute das Publikum halten, auf das sie reflektieren!

**) „Les secrets de l'horlogerie“ par F. Bouvin à Moreuil (Somme). Preis 50 Centimes.

Schrift in eigene Regie nähme; es genügt, darauf hinzuweisen, dass in diesem Falle das aus dem Felde zu schlagende Misstrauen nur neue Nahrung fände.

Dies meine Anregung; hoffentlich trifft sie nicht der schlimme Spruch: „Legt's zu den Uebrigen!“

Wozu der Mensch den Muth hat, dazu findet er die Mittel. Wo der Wille, da ein Weg. M.—e.

Unsere Werkzeuge.

Umlegbarer Drehstuhlsattel.

Seit ungefähr einem halben Jahre haben verschiedene amerikanische Drehstuhlfabriken die Stichelaufgabe (den Sattel) in bemerkenswerther Weise verbessert, indem sie ihn im Scharnier nach hinten zu umlegbar machten. Bei feineren Maassarbeiten im Drehstuhl (zwischen den Spitzen, in der Amerikanerzange oder auf der Lackscheibe) macht sich oft die Nothwendigkeit geltend, das Drehstück, wo dies irgend zugänglich ist, an Ort und Stelle nachzumessen. Mit dem Zurückziehen und genauen Wiedereinstellen des Sattels geht aber viel Zeit verloren, was allerdings nur den viel oder lediglich Dreharbeiten ausführenden Uhrmachern zur rechten Erkenntniss



Fig. 1.

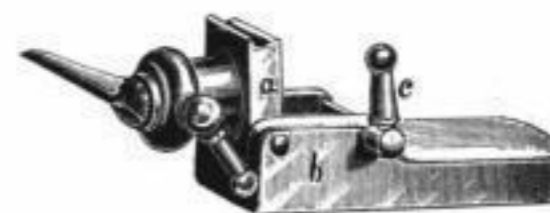


Fig. 2.

kommen und fühlbar werden wird; diesen wird die angedeutete Verbesserung gewiss willkommen sein.

Bisher ist die neue Einrichtung, soweit sich unsere Kenntniss erstreckt, in zwei verschiedenen Arten ausgeführt worden, die wir unseren Lesern hiermit im Bilde vorführen.

Von den drei Darstellungen zeigt die erste und zweite (Fig. 1 u. 2) die eine Einrichtung bei aufrecht stehendem und

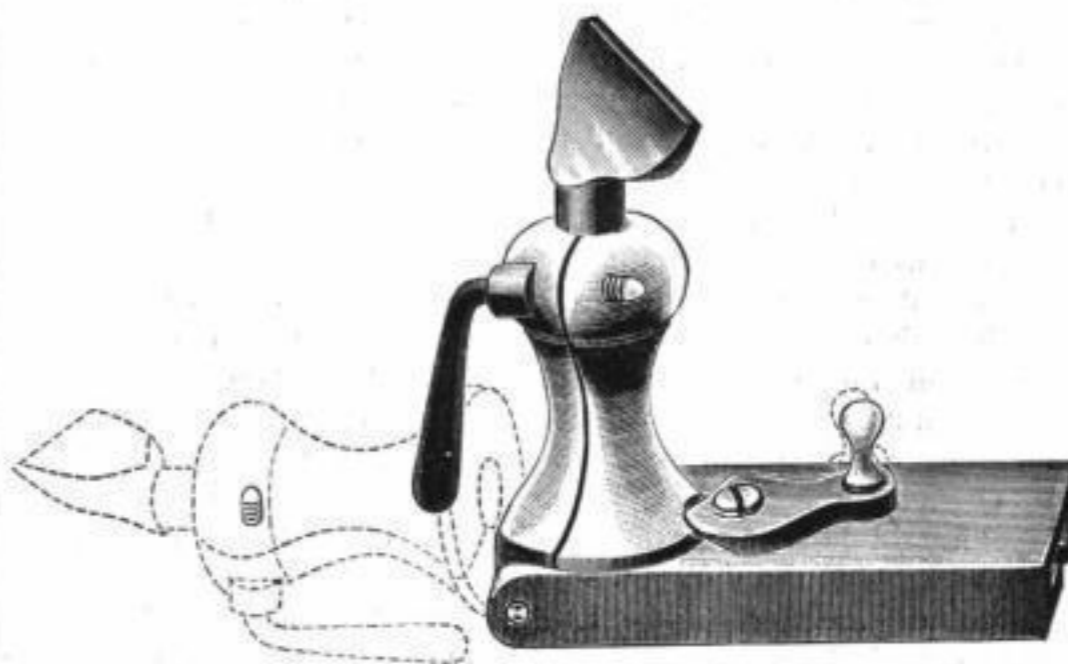


Fig. 3.

umgelegtem Sattel; dieser ist mit seinem Fuss *a* in den Sattelschieber *b* eingelassen und um den Scharnierstift bewegbar. Um den Sattel umlegen zu können, bedarf es kaum einer Vierteldrehung nach links des die Wände der Einlassung zusammenziehenden kleinen Schraubenmutterhebels *c*. Bei aufrecht stehendem Sattel liegt die in der zweiten Darstellung (Fig. 2) sichtbare Aushöhlung der hinteren Schmalwand auf dem glatten Körper der Klemmschraube von *c* auf.

Die dritte Darstellung (Fig. 3) unterscheidet sich von den eben besprochenen darin, dass der Sattel bei der aufrechten Stellung nicht durch Zusammenpressung der Wände des Sattelschiebers festgestellt wird, sondern durch einen mittels einer kleinen